

# „Wir kämpfen um jedes Kind“

## „Nandri“ unterstützt benachteiligte Volksgruppe und verstoßene Frauen

**Oberursel/Chennai** – Der Blick des Jungen war apathisch, seine Haut fleckig, und am Kopf hatte er kahle Stellen. „Wir haben das Kleinkind sofort in ein Krankenhaus bringen lassen, es war chronisch unterernährt“, berichtet Steffen Roehn, Vorsitzender des Oberurseler Vereins „Nandri Kinderhilfe“. Roehn und weitere Mitglieder des Vereins hatten den zwei Jahre alten Vishwa bei ihrer jüngsten Inspektionsreise in einem indischen Dorf entdeckt – und haben dem Kind vermutlich das Leben gerettet.

Roehn war, zusammen mit seiner Frau sowie der stellvertretenden Nandri-Vorsitzenden Anita Wagner, deren Mann und der Patin Elke Merswolken im Bundesstaat Tamil Nadu unterwegs, um in der Nähe von Chennai und Mandurai die Hilfsprojekte des Vereins zu besuchen. Die Nandri-Mitglieder arbeiten ehrenamtlich und reisen auf eigene Kosten. Die Spendengelder sind nur für die Hilfebedürftigen bestimmt. 40 einheimische Angestellte arbeiten in den Projekten, rund 500 benachteiligte Kinder und Jugendliche werden betreut und gefördert.

„Unser Erfolgsrezept ist, immer wieder an Ort und Stelle präsent zu sein, nach den Kindern zu schauen und mit unseren dortigen Sozialarbeitern und Lehrern zu sprechen“, erklärt Roehn. Nicht nur die Kontrolle zur Verwendung der Gelder müsse sein, es sei auch wichtig, die Mitarbeiter zu motivieren.

Vereinsgründerin und Ehrenvorsitzende Monika Gerbas hatte es vorgemacht. Seit 1998 war sie, soweit es ging, jedes Jahr nach Indien gereist. Sie



Besuch aus Oberursel in einem der Dorfzentren der indischen Volksgruppe Irular. Im Hintergrund vor der Tafel steht Nandri-Vorsitzender Steffen Roehn.



Der zwei Jahre alte Vishwa lebt mit seinen Eltern und Geschwistern in einer einfachen Lehmhütte.

wollte sehen, wie es den Kindern, die sie unterstützte, ging, welche Fortschritte sie machten, und ob sie medizinische Hilfe benötigten. 2005, als die von ihr geförderten Hilfsprojekte immer mehr wurden, hatte Gerbas, gemeinsam mit einigen Gleichgesinnten, den Verein Nandri gegründet.

Heute engagiert sich Nandri für sechs Dorfgemeinschaften der Ureinwohner-Volksgruppe „Irular“. Außerdem gehören eine Internatsschule für arme Kinder, eine Zufluchtsstätte für schwer traumatisierte Frauen und eine Nähsschule zu den Projekten.

### Ein warmes Abendessen

„In den ärmlichen Irular-Dörfern leben viele Menschen in einfachen Lehmhütten, die mit Palmwedeln gedeckt sind“, berichtet Roehn. Die Volksgruppe lebe traditionell vom und im Urwald und habe es schwer, in der modernen indischen Gesellschaft zurechtzukommen. Alkohol sei ein großes Problem. Die Menschen seien oft Analphabeten und schickten auch

ihre Kinder, trotz Schulpflicht, nicht zur Schule. Um das zu ändern, sind von Nandri eingesetzte Sozialarbeiter in den Dörfern aktiv, und die Hilfsorganisation kommt für den Schulbus auf, der die Kinder in die staatlichen Schulen bringt.

Nandri hat auch feste Dorfgemeinschaftshäuser bauen lassen. Insgesamt 250 Kinder erhalten hier Hausaufgabenhilfe, zusätzlichen Unterricht und ein warmes Abendessen. „Sie lernen unter anderem, dass minderjährige Mädchen nicht verheiratet werden dürfen. Und dass Mädchen Nein sagen dürfen, wenn sie ein Mann anfassen will“, betont Roehn und erzählt, dass das Team auch schon, wenn es von (in Indien verbotenen) Kinderheiraten erfahren habe, die indische Polizei eingeschaltet habe.

Eine weitere Herausforderung: „Manche Kinder, die drei Jahre und älter sind, werden zu Hause sich selbst überlassen, während die Eltern den ganzen Tag arbeiten“, berichtet Roehn. „Unsere Sozialarbeiter und Lehrer sind daher auch Elternerersatz.“ Und: „Wir kämpfen um jedes Kind und um jeden Jugendlichen.“

### Mädchen von Missbrauch bedroht

In einem der Dörfer haben die Oberurseler die 17 Jahre alte Kailwani getroffen – und sie in ein staatliches Internat gegeben. „Das Mädchen hatte einen traumatisierten Blick, und es stellte sich heraus, dass die Mutter die Familie verlassen hatte. Der Vater war ständig betrunken und der Bruder schlug sich mit Gelegenheitsarbeiten

durch“, berichtet Anita Wagner. „Wir hatten den dringenden Verdacht, dass das Mädchen von Missbrauch bedroht war“, ergänzt Roehn und erklärt: „In solchen Fällen bringt die indische Regierung die Mädchen bis zu ihrer Volljährigkeit in einem Heim unter. Dort erhalten sie eine Ausbildung, dürfen das Internat aber, zu ihrem eigenen Schutz, nicht verlassen.“

Ein gutes Ende hat auch die Geschichte des kleinen Vishwa genommen – vorläufig. Er ist inzwischen wieder bei seinen Eltern und den beiden älteren Geschwistern. „Das Kind war wohl nur gestillt worden, und das offenbar auch nicht genug“, erklärt Roehn. Zwei Wochen lang hätten Ärzte und Pfleger den Jungen im Krankenhaus aufgepäppelt. „Und wir haben beschlossen, für die Familie eine feste Hütte zu bauen, unter der Bedingung, dass die Eltern den Ernährungsplan für das Kind einhalten, den das Krankenhaus aufgestellt hat. Eine unserer Sozialarbeiterinnen kontrolliert das nun jeden Tag.“

Im von Nandri unterstützten Internat „Little Flower Highschool“ unterdessen werden rund 200 benachteiligte Kinder und Jugendliche bis zur 10. Klasse unterrichtet. Einige von ihnen sind Waisen, andere sind Kinder von Wanderarbeitern aus dem Norden. „Und wir fördern 50 besonders begabte Studenten“, berichtet Roehn. Besonders stolz ist er auf die 20 Jahre alte Haria, die aus einer Irular-Familie stammt und Physik studiert. „Und der 17 Jahre alte Mhadhan Kumar ist Schulbesten und möchte Astronaut werden.“

Zudem hat das Nandri-Team kürzlich Operationen veranlasst: für die zehn Jahre alte Indhu, die wegen ihrer O-Beine nur schlechtläufigen laufen konnte und für den gleichaltrigen Jaynesh, der nur auf den Ballen seiner Füße stehen konnte und deswegen gehänselt wurde. Beide Eingriffe sind gut verlaufen und die Kinder sind wohlauf.

### Furchtbare Frauen-Schicksale

Schließlich haben die Oberurseler noch das Frauenhaus in Mandurai besucht. Die rund 50 Frauen, die in der Einrichtung untergekommen sind, haben schwere Schicksale erlitten. „Da zeigen sich die Abgründe der Gesellschaft“, sagt Wagner. Und Roehn erklärt: „Eine Frau, die krank und keine Arbeitskraft ist, ist in einer indischen Familie nichts wert und wird davongejagt.“ Wagner ergänzt: „Dann beginnt die Spirale der Gewalt.“ Manchmal lägen diese Frauen schließlich mit Brandverletzungen in der Gosse am Straßenrand. „Die Polizei

bringt sie dann in unser Aufgangszentrum. Dort sind sie sicher, werden gesund gepflegt, ernährt und gekleidet.“ Die Bewohnerinnen würden auch psychologisch betreut. Und die Sozialarbeiterin, die das Frauenhaus leite, versuche, die Familienverhältnisse zu klären. Manchmal werde es dann möglich, dass eine der genesenen Frauen in ihre Familie zurückkehre. Der Verein „Nandri Kinderhilfe“ hat insgesamt 58 Mitglieder, 250 Paten sowie direkte Patenschaften für 500 Kinder. Mindestbetrag für eine Patenschaft sind 30 Euro pro Kind und Jahr. Wer mehr über das Hilfswerk wissen möchte, der findet Informationen im Internet unter [www.nandrikinderhilfe.de](http://www.nandrikinderhilfe.de) und per Telefon (0 61 71) 24354 oder (0 60 81) 96 51 92, E-Mail [info@nandrikinderhilfe.de](mailto:info@nandrikinderhilfe.de). Das Spendenkonto bei der Taunus Sparkasse Oberursel hat die IBAN DE05 5125 0000 0007 0234 30, BIC (Swift-Code): HELADEFITSK. Übrigens: „Nandri“ ist Tamil und heißt auf Deutsch „Danke“. **CHRISTIANE PAIEMENT-GENSRICH**



Schülerinnen und Schüler im Internat „Little Flower Highschool“ bei der Essensausgabe.



Leben unter schwierigen Bedingungen: Ein Mann und zwei Kinder der Ureinwohner-Volksgruppe Irular.